

Mir bäte i der Schuel

Autor(en): **Güntert, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 22-23: **Pläne der Sowjetpädagogik**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir gehen durch violette Tage. Violett ist die Farbe der Fastenzeit. Mich dünkt, gerade diese Farbe gebe eine intensive, eine vitale Stimmung wieder. Aus Rot und Blau ist sie geworden. Aus dem glühenden Rot, in dem die Sonne am Morgen hinter dem Zackenwald aufrollt, und aus dem Blau des Himmels und der fernen Berge. – Ich verstehe mich nicht auf das Mischen von Farben. Ich habe nur eine Ahnung von ihrer Wirkung und Symbolkraft. Rot und Blau, Feuer und Wein, Blut und Himmelsblau treffen sich im Violett. Ob eine Spur Schwarz mit dabei ist? Das Schwarz der schlafenden Bäume, das Schwarz der Steine, ein Zeichen der Trauer? – Man möchte die violette Sprache der Fastenzeit verstehen, die jetzt aus Meßgewand, aus Stola und verhängten Kreuzen von Buße redet.

Im Garten blühen die ersten Krokus, violett und honiggolden. Passionsblumen und Osterlichter! – Ob die beidenschlichten Blümchen Antwort wissen? – Violett, aus Blau und Rot geworden – aus Glaube und Liebe! Mit ein wenig schwarzer Trauer um Verlorenes. Stille violette Krokusblüte im Frühlicht! Es ist, als ob alle ihre Freude innen wäre in ihrem goldenen Herzen, im verschlossenen Kelch. Es ist, als ob sie nur nach innen schaute, zu ihren Wurzeln hinab. Müßte nicht auch um uns etwas von dieser stillen Luft sein, die um den violetten Krokus weht? Sollte nicht der Gedanke ans Aschenkreuz am ersten violetten Tag dieser Fasten nachwirken an allen Tagen, die diese Farbe tragen, diese starke, innerliche Farbe aus Rot und Blau und Schwarz? Es ist ja die Stille, die alle Arbeit segnet. In der Stille erst beginnt das Nachdenken, das Beten und das Staunen.

Es wäre so einfach, stille zu sein. Man würde nicht lärmern. Man würde nicht allen Klatsch der Straße in sich aufnehmen. Man würde einfach einmal still halten und warten – einfach so. Dann würde man auf einmal den eigenen Herzschlag wieder hören, die Betzeitglocke am Abend, das aufgeregte Pfeifen der Vögel in den Hecken, den Hufschlag eines Pferdes auf dem Weg oder das Rauschen eines tauenden Baches. Vielleicht stiege irgendein längst vergessenes Lied wieder auf – erst zagend und fremd, dann immer vertrauter. Mag sein, daß dann auch Tränen in ein-

same Tiefen fielen. Man würde vielleicht über Dinge staunen, die einem bisher selbstverständlich schienen: Warum die Sonne so glühend rot im Westen sinkt, weshalb die Bäume wie mit schwarzem Stift in den Abendhimmel gezeichnet sind, weshalb eine Flöte klingt und die Saiten einer Geige singen, warum die Vögel fliegen und die Blumen duften – warum endlich das Herz liebt und glaubt und hofft, das unbegreiflich sehnsüchtige Herz! –

Dann wäre man endlich bei sich selbst angelangt, in der Herzmitte, im verlorenen Paradies, das durch Lärmen, durch beständiges Sprechen und Planen stets aufs neue verlorengelht. Das Staunen eines Kindes wäre der Gewinn solcher Stille und die Einsicht eines Weisen.

In der selben Erdkrume wie der violette Krokus wurzelt auch der honiggoldene. Wie Sonnenlicht und Osterglaube durchblüht er diese Tage. Er fängt zwar früher an zu blühen als sein dunkler Bruder. Und dennoch ist er der zweite, wenn er vergleichender Spiegel unserer inneren Welt sein soll. Er ist leuchtendes Zeichen einer Weltfreudigkeit, einer Lebensbejahung, die nur aus der Stille wachsen kann. Er ist wie ein Symbol für franziskanische Fröhlichkeit, für einen Humor, der golden und echt aus Tiefen steigt, die auch Leid und Trauer kennen. Die honiggoldene Krokusblüte steht ja dicht neben der violetten Passionsblume. Beide blühen als erste in diesen Tagen und säumen, sinnend die eine, leuchtend die andere, unsern frühlingnahen Weg – Ostern entgegen.

Mir bäte i der Schuel Dora Güntert

Vier Kindergebete für den Advent, die in der ‚Schweizer Schule‘ vom 15. November veröffentlicht wurden, stammen ebenfalls aus dieser Reihe. (Red.)

So ist ein kleines Gebetbuch betitelt, das im Laufe mehrerer Wochen in meiner Schule entstanden ist. Die Verse beziehen sich auf die ganze kleine Welt unserer Kinder. Sie sind mir aus dem tiefen Bedürfnis entsprungen, die Alltäglichkeit meiner Kleinen ganz in Bezug zu setzen zur Macht und Güte Gottes und ihnen den Weg zu zeigen zu einem innigen Verhältnis zum Vater im Himmel. Die Innigkeit kann sich aber niemals in einem mit der Zeit schablonenhaften Schulgebet entfalten. Das Kind sollte doch in seinem Beten seinen Lebensraum einbeziehen können in sein kindliches Vertrauen zu Gott.

So ist es sicher richtig, daß der Freude eines herrlichen, sonnigen Tages Rechnung getragen wird, oder dem erwachenden Leben im Frühling, dem Segen des Herbstes... und auch dem Leid, das vielleicht eines der Kamerädelein drückt.

Die Gebetlein betonen in nichts speziell katholisches Glaubensgut. Sie sollen vor allem der konfessionell gemischten Schule dienen, weil es gerade da nicht einfach ist, inniges Beten zu pflegen. Und doch hätten katholische Lehrkräfte eben da auch ihre große Sendung: Religiosität zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen, an der sich niemand stößt, weil sie echt und wahr ist. – Meistens wird die Erziehungsarbeit, die dieser Haltung entspringt, auch heute von Eltern und Schulfreunden nur geschätzt.

Ist es nicht schön, wenn die Kinder bei irgendeiner Begebenheit von sich aus sagen: «Hüt wämmer nachem Gebätli no e chly still sy.» – Und dann umfängt die Stille uns alle – die sonst so zapplige Schar – und mich:

Herr, Du bist da. Dein Geist lebt in den reinen Seelen Deiner Kinder. Und ich soll diese Seelen hüten und heimführen zu Dir. – Ich will es tun – alle Tage – mit Deiner Kraft.

Hier die Sammlung kindlicher Gebete, die von den Zweitkläßlern abgeschrieben und auch illustriert wurden.

Für alli Tag

D’Nacht isch verby,
der Tag isch do,
Mir wänd hüt flyßig sy
und nid grad noch lo.

Lieb Gott, hilf Du,
’s Bös usem Härz vertrybe.

Gib eus Dy Chraft,
zum lieb und güetig Blybe!

Wuche-Aafang

Mir träge hüt es großes Liecht,
händ usem Sunntig mit is gno.
’s goht dur die ganzi Wuche mit
und macht is zfride, still und froh.

Mir sin jo alli Dyni Chind.
Du lieb Gott wotsch eus Vater sy.
Hilf eus die neuu Wuche dur,
mir sin no dumm und sin no chly.

Wucheändi

Lieb Gott, hüt danke mir Dir fescht.
E schöni Wuche hesch is gschenkt,
hesch alli bhüetet gsund und froh,
hesch euse Wäg als Vater glänkt.

Sechs Tag zum Schaffe hesch is geh.
Mir wüesses und Dir folge mir!
Schänk allne Mänsche Fride, Rueih!
De Sunntig morn, de ghört jo Dir.

Chummer, Schmäz

Mir händ en große Chummer gseh.
De tuet eus tief im Härzli weh.
Lieb Gott,
Du weisch en Wäg us jeder Not,
aß wider s Freudeliecht ufgoht.
Hilf Du, wenns trurig wird und still,
wenn alli Freud fascht stärke will.

Tierli, Blueme

Alli Tierli ghöre Dy,
sig eis no so winzig chly.
Alli Blüemli uf der Matte,
’s Moos und d’Pilz im füechte Schatte.
D’Wält voll Wunder nur vo Dir!
Liebe Gott, fescht danke mir.

Schöns Wätter

Keis Wölkli stoht am Himmel.
D’Sunn schickt so warmi Strahle us.
Si wärme d’Fälder, d’Matte,
und d’Stroß und euses Hus.

Si wärme sogar s'Härzli,
es singt drininne hüt:
Lieb Gott, mir danke immer,
wenns so schöns Wätter git.

Hudelwätter

Es hudlet duß, 's gseht truurig dry.
Mir sin versorgt, do simmer froh.
Mir wänd hüt dopplet flyßig sy,
händ d'Sunne jo im Härzli no.

Die bisch Du sälber, liebe Gott,
hilfsch jedem, Di ganz tief inn gschpüre,
wenn jedes Di nur lieb ha wott,
Loß d'Sunn i jedem Mänsch inn füre!

Früelig

Über Nacht sin Wunder gscheh.
Wunder i dr warme Ärde.
Pflänzli strecke d'Chöppli ue.
Blüete fünd a wachse, wärde.

Wunder sinds – mir wänds aluege.
Sovil Lüt gönd dra verby.
Lieb Gott, Du stohsch hinder allem.
Hilf eus, immer dankbar sy!

Summer

D'Sunn stoht hoch am Himmel obe,
schüttet Wärmü übers Land.
s'Gras isch ryf, und s'Chorn stoht goldig.
Gly wirts Brot us Dyn'er Hand.

Brot vo jedem chlyne Chörnli,
Brot vom ganze Ährifäld.

Lieb Gott, Vater allne Mänsche,
Sägne s'Brot der ganze Wält!

Herbscht

Goldig rot stoht no der Wald.
D'Bäum sin voll mit Früchte bhange.
Chönnte mir au Herbschtbäum sy,
so i Gold und Früchte prange.

Mir sin Bäumlü no im Bluescht.
Lieb Gott, gib de Blüeschtli Säge,
aß mir denn i eusem Herbscht
Gold und ryfi Früchte träge.

Winter

So still und kahl lyt d'Ärde do.
E wyßi Decki deckt si zue.
Du lieb Gott, wotsch si schlofe lo:
E großi Chraft lyt i der Rueh:

Dy Chraft, wo Läbe uferweckt,
aß d'Pflanze neu und früsch erstöhn.
Mir danke Dir für d'Stilli, d'Chraft,
Gly machsch Du d'Ärde wider schön.

Gebättli nach der Schuel

D'Schuel isch us.
Mir gönd jetz hei.
Lieb Gott, laß is nid allei!
Schick Dyn starche Ängel mit,
aß er zuenis achtig git.

Mir wänd bravi Chinder sy.
Hilf Du fescht – mir sin no chly.